

Bernd Arnold

# Ein Grenz- gang



Peter Brunnert

# Inhalt

Titelgestaltung	Ronald Nordmann, unter Verwendung von Fotos von Frank Richter und Peter Brunnert
Fotos Rückseite	Bjarte Bø re-u., Frank Richter li., alle anderen Bernd Arnold
Fotos	Alle Bilder stammen aus dem Archiv von Bernd Arnold, außer: Peter Brunnert: Seite 10, 13, 15, 18, 30, 32, 36, 44, 46, 52, 56, 69, 76, 172, 202, 243, 252, 264, 266 Martin Schwiersch: Seite 94, 105, 154, 156, 163, 170, 176, 181, 182, 190, 192, 200 Frank Richter: Seite 8, 35, 234, 238, 248, 251 Norwegische Trango-Expedition 2008, Bjarte Bø: Seite 110, 128 Hermann Huber: Seite 225 Klinikum rechts der Isar: Seite 208 Jörg Schneider: Seite 188 Helmut Schulze: Seite 245 Markus Stadler: Seite 222 Jörg Wilz: Seite 198
Lektorat	Monika Rickert
Layout	Peter Brunnert

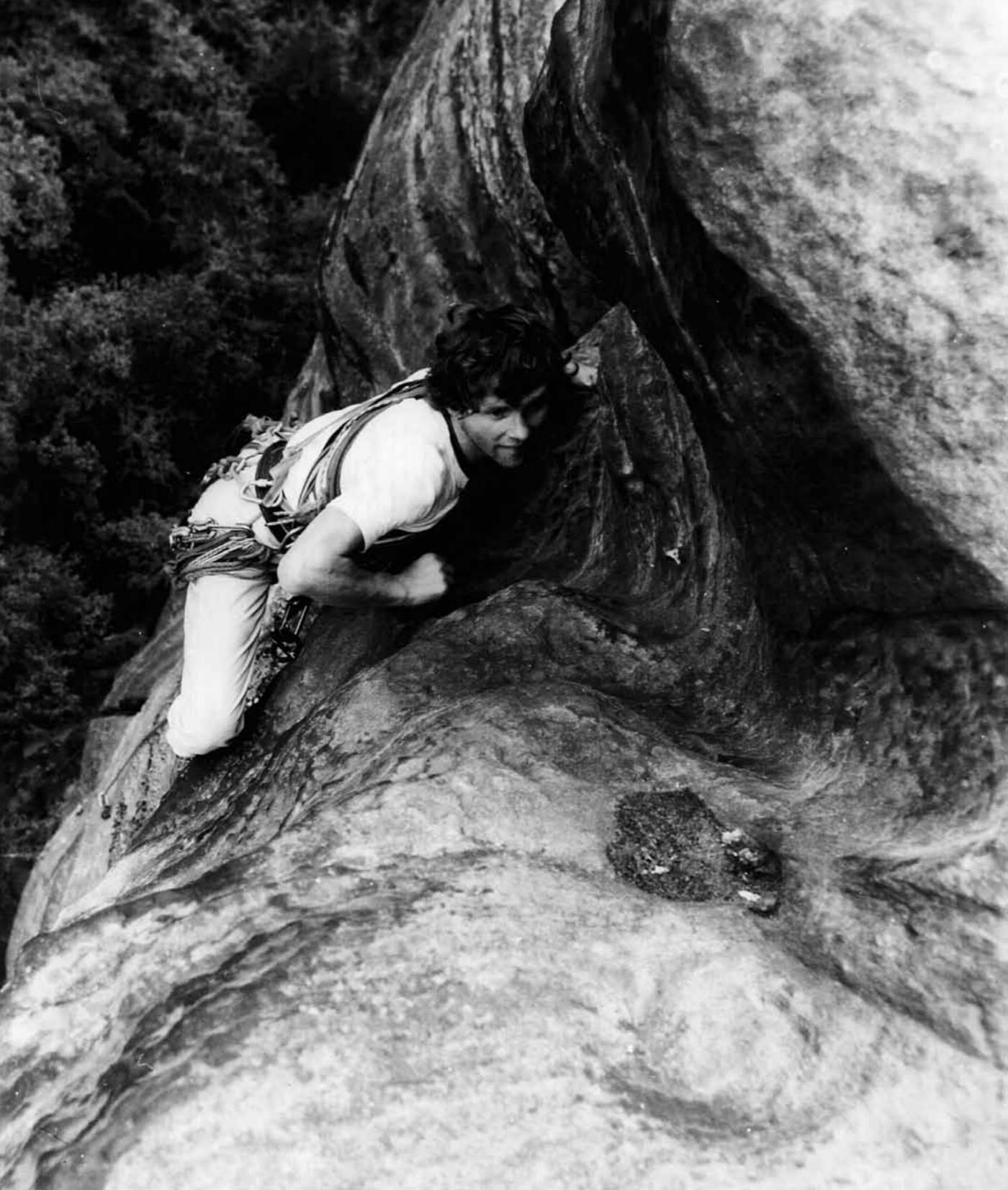
ISBN 978-3-95611-080-1

© 2017 by Panico Alpinverlag  
Gunzenhauserstr. 1  
D-73257 Köngen  
Tel. +49 07024 82780  
Fax +49 07024 84377  
www.panico.de

printed Bechtel Druck GmbH & Co KG  
Hans-Zinser-Str. 6  
D-73061 Ebersbach/Fils  
Tel. +49 07163 53666-0  
Fax +49 07163 53666-19  
www.bechtel-druck.de

© Panico Alpinverlag Köngen – Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht auf Vervielfältigung und Verbreitung sowie Übersetzung. Kein Teil dieses Buchs darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Panico Alpinverlags reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Ein kleines schwarzes Buch . . . . .	Seite	7
Das Zimmer . . . . .	Seite	11
Korea, Olymp, Pumprisse . . . . .	Seite	21
Westbesuche . . . . .	Seite	31
Der Geruch von „neu“ . . . . .	Seite	39
Die Entscheidung . . . . .	Seite	43
Das Bild. . . . .	Seite	49
Fast ein Fehlstart . . . . .	Seite	53
Goldtausch. . . . .	Seite	59
Christine bekommt Besuch . . . . .	Seite	67
Chamonix . . . . .	Seite	71
Kleine Probleme . . . . .	Seite	77
Von München nach Dassu . . . . .	Seite	79
Der Marsch. . . . .	Seite	101
Trango Basecamp . . . . .	Seite	113
Der Stein der Entscheidung . . . . .	Seite	119
Auf und ab am Pfeiler . . . . .	Seite	125
Das Blatt wendet sich . . . . .	Seite	143
Blümchen und Rhabarber . . . . .	Seite	149
Erfolg am Nameless Tower . . . . .	Seite	155
Die Brücke . . . . .	Seite	167
Der Zeuge . . . . .	Seite	173
Zehn Sechsen . . . . .	Seite	177
Am Abgrund . . . . .	Seite	187
Ein kleines Insekt . . . . .	Seite	193
Luftfracht . . . . .	Seite	203
Frau mit Hut . . . . .	Seite	209
Unterwegs mit Herrn Arnold. . . . .	Seite	219
Ein Schwung zu viel . . . . .	Seite	223
Drei Schnitzel . . . . .	Seite	231
Alles auf Anfang . . . . .	Seite	235
Meilensteine . . . . .	Seite	247
Glossar . . . . .	Seite	253
Literatur . . . . .	Seite	265
Danksagungen . . . . .	Seite	267



# Die Entscheidung

---

Der nächste Morgen sieht uns wieder unterwegs auf einem Spaziergang im Brandgebiet. Wir wandern am rechten Rand der Räumichtwiese entlang, überqueren den Räumichtweg und gelangen über einen schmalen Waldpfad zur Aussicht oberhalb des Panoramafelsens. Wir nähern uns der Riffkante und bleiben schweigend stehen.

Nach einer Weile bemerkt Bernd, ohne die Pfeife aus dem Mund zu nehmen:

„Hier fing alles an.“

„Ich weiß“, entgegne ich, „der Panoramafels war dein erster Gipfel. Mit Wäscheleine um den Bauch und gehörigem Muffensausen.“

„Das meine ich nicht“, erwidert Bernd. „Hier habe ich damals die Entscheidung gefällt, auf jeden Fall zu fahren.“

„Wie kam es dazu? Und warum ausgerechnet hier.“

„Dieser Platz war immer schon wichtig für mich. Von hier aus sieht man so schön weit, ist aber trotzdem nahe am Zuhause. Als ich die Nachricht bekam, dass sie mir die Teilnahme an der Trango-Expedition nicht genehmigen würden, bin ich hierher gerannt und habe nachgedacht, was ich tun soll.“

„Wie muss ich mir die Ablehnung vorstellen? Haben sie dir einen Brief geschickt oder angerufen?“

„Nee, das wurde mir höchstpersönlich überbracht.“

„Von wem?“

„Siegfried Anders erschien in der Druckerei und teilte mir das kurz und knapp mit.“

„Siegfried Anders, der Stasi-Offizier, der Chef der Korea-Delegation? Mit dem warst du doch auch in Griechenland.“

„Genau der.“

„Gibt's den eigentlich noch?“

„Nein, der ist vor ein paar Jahren gestorben. War schon weit über 80.“

„Und was hat er dir als Begründung gesagt?“

„Ach, den üblichen Quatsch: Es bestünden keine Sportbeziehungen zwischen dem DAV und dem DWBO und ähnlichen Mist.“

„Wie hast du reagiert?“

Die letzte Erstbegehung vor der Abreise: Begangsteigriff, Schneckenhaus VIIIc, 23. Mai 1988.



# Der Stein der Entscheidung

Donnerstag, 18. August

Eigentlich sollte es erst um acht Uhr Frühstück geben, aber schon um halb acht war das Küchenzelt rappellvoll, die ganze Truppe saß beisammen und schaufelte eifrig Porridge in sich hinein. Bei der Morgenmahlzeit war es bislang eher gemächlich zugegangen, doch heute herrschte eine spürbar unruhige Stimmung: Anspannung, Vorfreude, Ungeduld, aber auch eine gewisse Gereiztheit schwebten mit, und es wurden bereits die ersten Diskussionen geführt: Ob es sinnvoll sei, sich morgens mit Kohlehydraten vollzustopfen oder nicht. Bernd widerstrebte es, sich an diesen Streitgesprächen zu beteiligen, auch diesmal schwieg er geflissentlich. Er wurde aber durch das Thema an seine „Rohe-Fleisch-Phase“ erinnert, während derer sie sich zum Frühstück in Hohnstein rohes Rindfleisch reingepfiffen hatten, in der Annahme, das würde Kraft spenden. Er vertrat auch heute noch hartnäckig die Meinung, dass das mit Sicherheit der Fall gewesen wäre, übrigens genauso hartnäckig wie der ausgewachsene Bandwurm war, den er sich dadurch eingefangen hatte.

Gegen zehn brach die Gruppe schließlich mit Ferngläsern bewaffnet auf. Sie stiegen die Moräne hinauf und suchten sich ihren Weg durch das von Schotter bedeckte Chaos des Dunge-Gletschers. Das Basislager lag recht tief, noch südlich der Ausläufer des Norwegerpfeilers, und so stapften sie wohl eine Stunde bergan, bis sie einen großen, flachen Block erreichten, bei dem sie Halt machten. Von dort aus genoss man einen freien Blick sowohl auf den kompletten Norwegerpfeiler am Großen Turm als auch auf den Nameless Tower. Sie ließen sich nieder und inspizierten mit den Ferngläsern die potentiellen Ziele.

Bernd hatte sein Glas sogleich auf den Norwegerpfeiler gerichtet und ließ den Blick an dieser atemberaubenden Bastion nach oben gleiten. Plötzlich zuckte er zusammen: Er sah, wie riesige Eisbrocken die Rinne rechts des Pfeilers herabschossen. Das dazugehörige Krachen erreichte ihn drei Sekunden später. Der Eisschlag fegte über den Hängegletscher am Fuß des Pfeilers, schoss über die Einstiegswand und zerstob am Rand des Dunge-Gletschers.

Die Qual der Wahl.



Donnerstag, 25. August

Sie wurden im Biwak von einer kraftlosen Sonne geweckt, der Himmel hing voller Wolkenschleier. Ihnen schwante, dass sie heute einen ziemlich ungemütlichen Tag am Pfeiler zu erwarten hatten. Gegen Mittag würde das letzte bisschen Sonne um die Ecke verschwunden sein, der kalte Wind bliebe ihnen aber mit Sicherheit treu. Die Stimmung war folglich nicht gerade euphorisch.

Nach dem Frühstück stiegen Bernd und Hartmut an den Fixseilen hoch, die Kurt und Martin tags zuvor installiert hatten, und setzten die Arbeit fort. Kurt hatte ihnen am Vorabend schaurige Geschichten erzählt, was sie dort oben erwarten würde, dementsprechend gespannt waren sie bereits beim Hochjümmarn. Um acht Uhr kamen sie schließlich am Hochpunkt an und legten den Kopf in den Nacken. Kurt hatte wahrlich nicht übertrieben: Steiles, kompliziertes Gelände mit vereisten Rissen – das bedeutete Arbeit.

„Aber was hilft’s? Auf geht’s!“ Hartmut übernahm die Initiative, band sich ein und hängte sich eine gut sortierte Materialladung über die Schulter. Bernd machte es sich am Stand so bequem wie möglich, und Hartmut kletterte los. In teils technischer, teils freier Kletterei ging es mühsam voran, sie wechselten sich ständig in der Führung ab. Klettergenuss war das nicht gerade, doch sie bissen sich am Berg fest und genossen auch irgendwie die Spannung, wie es weitergehen würde. Sie erreichten ein schmales Band mit einem Standbohrhaken der Norweger, die nächste Seillänge forderte raffinierte und anspruchsvolle technische Kletterei. Hartmut war wieder an der Reihe und schlug Messerhaken in die schmalen Risse. Bernd hing stundenlang am Stand, während hoch über seinem Kopf gewerkelt und gedengelt wurde wie in einer Dorfschmiede. Schon bald realisierte er, dass er am Morgen den Fehler begangen hatte, die Daunenjacke nicht mitzunehmen. Er fror wie ein Schneider und schimpfte über seine eigene Blödheit. „Wer friert, ist dumm!“, hatte sein Vater früher immer gesagt. Es fiel ihm schwer, sich einzugestehen, dass er sich offenbar zu jenen rechnen musste. Unvermittelt begann es zu schneien.

Der böige Wind vertrieb sie rasch, sie seilten im Schneetreiben hinunter zu ihren Portaledges. Die anderen drei hatten derweil Material, Schuhe, Eisgeräte, Seil und Essen dorthin transportiert. Bernd kramte endlich seine Daunenjacke aus dem Haulbag und wärmte sich. Sie genossen ein vergleichsweise üppiges Abendessen. Es gab Travellunch-Nudeln mit Hühnchen, das Wasser hatte in der Höhe ewig gebraucht, bis es kochte. Der Blick in den Himmel verhiess nichts Gutes. Es blieb still auf den Porta-

Rissarbeit oberhalb des Pfeilerkopfes. Der Rand des Eisgrates ist schon zu sehen. Die Headwall wartet geduldig.



ger hielt, sah eine betriebsame Glühwürmchen-Brigade am oberen Rand der Wand herumtanzen. Schließlich lösten sich zwei Würmchen und glitten synchron nebeneinander die Wand herab. Martin und Jörg Wilz hingen zusammen mit Bernds Trage am Seil und wurden behutsam abgelassen. Man verständigte sich mit Funkgeräten. Wolfgang Güllich war inzwischen den Aufstiegsweg hinabgeturnt und hatte in Falllinie der Abseilstelle eine überwindbare Stelle in der Randkluft gesucht, zu der er die beiden mit der Trage dirigierte: „Rechts ... rechts ... links ...!“

Die Randkluft selbst entpuppte sich als ziemlich hartnäckiger Widersacher. Als sie die Trage mit viel Mühe hinübergewuchtet hatten, sanken sie keuchend neben Bernd zu Boden. Schließlich stieß der Rest der Mannschaft, der über den üblichen Weg abgestiegen war, wieder zu ihnen. Sie lösten Martin und Jörg an der Trage ab und stolperten über den aperen Gletscher Richtung Basislager. Im Schein ihrer Stirnlampen sah ihre Umgebung aus wie ein unbewohnter Eisplanet am Rande der Galaxis. Die Mannschaft war total platt, immer wieder mussten sie die Trage absetzen und pausieren. Zwischendurch schien Bernd in ein paar klaren Momenten seinen Humor bereits wiedergefunden zu haben und meldete sich mit flapsigen Bemerkungen zu Wort:

„Na, dann verabreiche ich euch hier noch mal eine Trainingseinheit – tut mir leid, dass ich euch nicht beim Tragen helfen kann ...“

Der Weg war eine endlose Tortur. In wildem Block- und Moränengelände ging es auf und ab. Jedes Mal, wenn sie Bernds Trage über einen Stein ziehen mussten, schrie er auf, dass es ihnen durch Mark und Bein ging.

Als sie das Basislager erreichten, war es drei Uhr nachts. Die Bergung hatte zwölf lange Stunden gedauert. Sie brachten Bernd ins Küchenzelt und bereiteten ihm dort ein provisorisches Krankenlager. Jörg blieb bei ihm und kümmerte sich um ihn. Er legte eine Infusion an, um den Kreislauf zu stabilisieren. Anderthalb Liter hatte er dabei, Kochsalz und Stärkelösung, die mussten reichen. Er kauerte sich neben Bernd, der leise vor sich hin stöhnte. Da war er also, der Ernstfall. Und das so kurz vor Ende der Expedition. Er kontrollierte noch einmal Bernds Puls. Jemand öffnete hinter ihm den Reißverschluss des Zeltes. Es war Martin Schwiersch. Er hockte sich neben Jörg, und sie schwiegen. Nach einer Weile fragte er:

„Was meinst du, kommt Bernd durch?“

„Ich weiß es nicht.“

Irgendwo in der Nähe krachte Steinschlag herab.

Arzt und Patient im Küchenzelt.